

Zeitschrift für Weltgeschichte

Interdisziplinäre Perspektiven

Herausgegeben
von Hans-Heinrich Nolte

Für den Verein
für Geschichte des Weltsystems

Jahrgang 16
Heft 1
Frühjahr 2015



PETER LANG
EDITION

Editorial

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe liegt bei dem Thema „Islam und Säkularisierung“, über das am 30. November 2013 gemeinsam von dem Verein für die Geschichte des Weltsystems, der Palästina-Initiative und der Heinrich-Böll-Stiftung eine Tagesveranstaltung in Hannover abgehalten wurde. Den Veranstaltern sei an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich gedankt. Die ersten vier Beiträge dieses Bandes der ZWG sind aus den auf diesem Workshop gehaltenen Vorträgen hervorgegangen.

Den Anfang macht der Artikel von Hans-Heinrich Nolte, der einen Überblick über Säkularisation und Säkularisierung im Kontext der geschichtlichen Entwicklung Europas und Nordamerikas gibt. Während sich Säkularisation auf die Einziehung von Kirchengut durch weltliche Gewalten bezieht, unterscheidet Nolte bei dem Begriff „Säkularisierung“ drei nicht notwendigerweise immer zusammen auftretende Aspekte: das Schwinden religiöser Normen oder Riten im Alltagsleben; den Transfer religiöser Begriffe oder Normen in den weltlichen Diskurs; und die Trennung von Kirche und Staat. Hiervon ausgehend, zeigt der Autor an den Beispielen England, USA, Frankreich, Russland und Deutschland die sehr unterschiedlichen Formen von Säkularisierung. Die besondere Relevanz dieser Darstellung für das Thema Islam und Säkularisierung liegt darin, dass es „die“ Säkularisierung nicht gegeben hat und dass somit eine krasse Dichotomie zwischen einem „säkularisierbaren“ Christentum und einem „säkularisierungsfeindlichen“ Islam zu hinterfragen wäre.

Peter Antes legt das Verhältnis von Verwestlichung und Säkularisierung in nicht-westlichen Gesellschaften dar. Von den ersten, durch das Trauma der militärischen Niederlagen gekennzeichneten Reformbemühungen im 19. Jahrhundert bis hin zu der Identitätskrise infolge des oberflächlichen Verwestlichungsprojekts im 20. Jahrhundert, das auf die Vernichtung des authentisch-osmanischen gesellschaftlichen Gewebes abzielte, geht der Autor den Hintergründen der in muslimischen Ländern mit Säkularisierung verbundenen Probleme nach. Dabei betont er, dass das Islamkonzept je nach Land und Kontext Unterschiede aufweist, wie etwa am Beispiel des Unterschieds zwischen verschiedenen radikalen Islamismen und der türkischen AKP zu erkennen sei, und das Beharren auf einem eurozentrisch geprägten Säkularisierungskonzept dabei nur der dringend benötigten Kooperation mit der islamischen Welt schaden kann.

Aslı Vatansever diskutiert die Gründe, warum das Thema Säkularisierung immer noch als langwieriges Problem im Kern der politischen Debatten in

der Türkei steht. Die Autorin führt dies auf das vorherrschende Säkularisierungsverständnis der Türkischen Republik zurück und behauptet, dass dieses spezifische, durch die Gründungskader der Republik eingeführte Säkularisierungsverständnis zu einem vagen Verhältnis zwischen dem Staat und der Religion führte, das statt die beiden Sphären voneinander zu trennen, die Letztere dem Ersteren unterwarf.

Christian Lekon behandelt die Schriften und Aktivitäten von vier prominenten Vertretern des Reformislams im Ägypten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, nämlich Jamal ad-Din al-Afghani, Muhammad 'Abduh, Muhammad Rashid Rida und 'Ali 'Abd ar-Raziq. Das Augenmerk liegt vor allem darauf, wie diese Denker sowohl die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Religion als auch das Verhältnis von Religion zu Philosophie und Wissenschaft, zur Politik, zum Rechtswesen und zur Wirtschaft behandeln. Mit Bezug auf die Behandlung des Themas Säkularisierung durch Niklas Luhmann stellt Lekon die These auf, dass die eigentliche Trennlinie innerhalb des Reformislams nicht zwischen den „Fundamentalisten“ und den „Säkularisierern“ verläuft, sondern zwischen denen, die noch einem hierarchischen Gesellschaftsmodell folgen, und denen, deren Denken an einer in verschiedene Sphären differenzierten Gesellschaft orientiert ist und die in diesem Kontext die Säkularisierung zustimmend oder ablehnend diskutieren.

Die folgenden drei Artikel behandeln diverse Paradigma – von der Weltsystemtheorie bis hin zu area studies – mit Relevanz für über eine rein nationalstaatlich orientierte Geschichtsschreibung hinausgehende Historiker. Sie knüpfen damit an frühere Beiträge in der *Zeitschrift für Weltgeschichte* zu diesen Themen an.

Harald Kleinschmidt versucht in seinem detaillierten Beitrag, die Geschichte der Systemmodelle in die allgemeine Geschichte der Wahrnehmung einzuordnen, indem er einen Überblick über die Parallelitäten zwischen dem wahrnehmungsgeschichtlichem Wandel und der Entwicklungsbahn der Systemmodelle vom 17. bis zum 20. Jahrhundert gibt. Er zeigt, dass sich die „definitorischen Elemente“ der allgemeinen Systemtheorie, wie etwa die Körper-Analogie, die strukturalistisch-funktionalistische Betrachtungsweise und die Reifizierung der Systeme, als ziemlich beständig erwiesen und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Eingang in verschiedene sozialwissenschaftliche Theorien gefunden haben. Dazu zählt Kleinschmidt die Weltsystemanalyse Wallersteins, die Theorie des internationalen Systems, diverse Theorien der Weltgesellschaft sowie die Theorie der Weltgeschichte. Ohne die Dienste der Wallerstein'schen Weltsystemanalyse im Rahmen der Geschichte und Gegenwart des Weltsystems

abzustreiten, plädiert der Autor für eine Erweiterung der bestehenden Systemmodelle um wahrnehmungsgeschichtliche Aspekte.

In dem von Hans-Heinrich Nolte übersetzten Beitrag Giovanni Arrighis geht es um die Genese der neomarxistischen Abhängigkeitstheorien und der Weltsystemanalyse als historisch-materialistische Erklärungen zur globalen Ungleichheit und somit als Kritik an dem idealistisch orientierten und stark eurozentrischen Modernisierungsparadigma. Arrighi erkennt an, dass das Konzept der globalen Ungleichheit den theoretischen sowie historischen Horizont des Entwicklungsdiskurses wesentlich erweitert hat. Andererseits merkt er an, dass das Entwicklungskonzept selbst eurozentrisch definiert ist und warnt vor einer Rückkehr der Modernisierungsansätze. Die Entwicklungskriterien für das Aufholen des Westens und somit für die Verminderung der globalen Ungleichheiten seien nämlich modernistisch geprägt und hauptsächlich auf Industrialisierung fixiert, weswegen der zunehmende Industrialisierungsgrad mancher Dritteweltländer heute täuschend sein könne.

Ebenfalls von Nolte übersetzt wurde der Beitrag von Wolf Schäfer zu den area studies.¹ Der Autor argumentiert, dass die area studies ihre Geburt dem Kalten Krieg verdankten. Dessen Ende wie auch die Globalisierung bedeuten für die area studies neue Herausforderungen, auf die sie aber bislang nicht adequat reagiert haben. Schäfer kontrastiert dieses Defizit mit der Transformation der von Spengler, Toynbee oder McNeill betriebenen Weltgeschichte in die neue Globalgeschichte. Er diskutiert dann mehrere neuere Ansätze, die Relevanz für eine Rekonfiguration der area studies haben: Neben dem aus Schäfers Sicht eher enttäuschenden, dekonstruktivistisch orientierten „Weißbuch“ zu den area studies (Guneratne u.a.) sind dies: „ReOrient“ (Frank), „Vielfältige Modernen“ (Eisenstadt), „Europa provinzialisieren“ (Chakrabarty) und „Die Sozialwissenschaften öffnen“ (Wallerstein u.a.). Besonders die von Wallerstein und seinen Mitautoren empfohlene Überwindung eingefahrener disziplinärer Grenzen stellt für Schäfer eine gute Basis dar, um die Fragmentierung der area studies durch das neue Leitmotiv global/lokal zu ersetzen.

1 Dariusz ADAMCZYK: Das Polen der Frühen Neuzeit im Weltsystemkonzept, oder die Grenzen eines Modells, in: ZWG 10 (2), 2009, S. 61–78; Carl-Hans HAUPTMEYER: Niedersachsen in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Anwendungsaspekte der Geschichte des Weltsystems für die Regionalgeschichte, in: ZWG 2 (2), 2001, S. 53–78; Hans-Heinrich NOLTE: Weltsystem und Area-Studies. Das Beispiel Russland, in: ZWG 1 (1), 2000, S. 75–98; siehe auch Andrea KOMLOSY: Globalgeschichte. Methoden und Theorien, Wien 2011; Birgit SCHÄBLER (Hg.): Area Studies und die Welt, Wien 2007.

Rezensiert werden diesmal: Friedrich Jaeger (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 15 und 16; Andrea Komlosy: Globalgeschichte; Michael Gehler, Robert Rollinger (Hg.): Imperien und Reiche in der Weltgeschichte; John R. McNeill, Corinna Unger (Hg.): Environmental Histories of the Cold War und Wolfgang Reinhard (Hg.): Geschichte der Welt 1350–1750.

Aslı Vatansever, Christian Lekon